

*Bluts die Menge hast du vergossen, große Kriege hast du aufgetan, nicht wirst du ein Haus meinem Namen erbauen, denn Blutmengen hast du zur Erde vor meinem Antlitz vergossen. Da, ein Sohn wird dir geboren, der wird ein Mann der Ruhe sein.*

1 Chr 22,8f

Der Zusammenhang ist weiter und man muss ihn beachten, um unseren Text zu verstehen. Ich habe trotzdem so verkürzt zitiert, um den Blick auf den Punkt zu lenken, dass Davids Kriege vor Jahwe gegen ihn sprechen. Dabei geht es nicht darum, diese Kriege konkret oder gar Krieg als solchen zu verurteilen. Das tut die Bibel an keiner Stelle. Alle ihre Autoren wissen, dass Kriege eine notwendige Folge des Unrechts sind. Entweder sind sie zum Zweck des Unrechts, richtiger zu ungerechten Zwecken entstanden oder zum Zweck der Beseitigung von ungerechten Zuständen. Ehe die Ungerechtigkeit nicht aus der Welt geschafft ist, fordert die Bibel die ungerecht Behandelten nicht zur Friedfertigkeit auf. Aber sie schaut genau hin, welche Kriege zu welchen Zwecken wer gegen wen führt, ohne dass dies nun hier unser Thema wäre. Hier geht es allgemein darum, dass Jahwe kein Haus haben will, das als Haus des Lobes für den Krieg missverstanden werden könnte. Der Jahwe, die hier spricht, ist schon nicht mehr der Kriegsgott der wandernden Stämme. Der Jahwe, die sich in Jerusalem niederlässt, will den Frieden und die Ruhe für ihre Leute. Und bald werden ihre Propheten das auf alle Menschheit ausdehnen. Das ist der Kern unseres Textes und ich werde noch einmal auf ein paar einzelne Aspekte zurückkommen. Zuvor aber muss ein Blick auf die Passagen davor und danach geworfen werden. David hatte selbst einen Tempel für Jahwe bauen wollen. Aber das klappte nicht, wie er seinem Sohn Salomo hier erklärt. Es wäre spannend, auch noch den Verästelungen nachzugehen, mit denen die verschiedenen Texte, also Samuel, Könige und Chronik, diese Geschichte darstellen, aber das schenke ich mir. Hier jedenfalls redet David mit seinem Sohn Salomo. Schon dessen Name „Schlomo“ von Schalom, Frieden, ist Programm. Unser Satz ist wörtliche Rede des Vaters an den Sohn und damit zweierlei, nämlich erstens Selbsteinsicht Davids und zweitens Vermächtnis und Auftrag an Salomo. Er sagt dem, dass er selbst „dem Namen Jahwes, meines Gottes“, „SEINEM, meines Gottes Namen“ ein Haus hatte erbauen wollen (Vers 7). „Aber SEINE Rede geschah über mir im Spruch:“ (Vers 8) und dann folgt unser Text. Dass dies also Gottes Wort ist, wissen wir nur von David. Hier ist kein Dritter, der David ermahnt, mit Gott und ihrem Willen konfrontiert, sondern der König selbst begreift, dass sein Anliegen, in Kanaan sesshaft, in Jerusalem friedlich zu leben, missverstanden werden könnte, müsste, wenn das unmittelbare Symbol dieses Wollens mit seinem Namen und seinem Werk verbunden wäre. Das ist ein erstaunlich aktueller Text, der genau das thematisiert, was gerade in Israel/Palästina abgeht, wo ja die jüdisch-nationalistische Seite auf Krieg, Zerstörung der als Feinde Wahrgenommenen und Sieg setzt, während David das zwar auch tat, aber am Ende einsah, dass es nicht das ist, was Gott will. Wie man das dann konkret macht, wenn man wirklich mit Feinden konfrontiert ist, wird hier nicht erörtert und will ich auch nicht beantworten, aber klar ist, dass dazu der Versuch der Deeskalation gehören muss statt der waffenstarrten Prävention. Unser Text übergeht diesen notwendigen und schweren Übergang elegant, indem er nach der zitierten Passage fortfährt: „Und Ruhe will ich ihm schaffen von all seinen Feinden ringsum, denn Schlomo, Friedrich, soll sein Name sein, Frieden und Stille will ich in seinen Tagen über Israel geben. Der wird meinem Namen ein Haus erbauen.“ (Vers 9f) Wenn ich das alles noch einmal zusammenfassen will, dann muss man sagen: Unser Zitat ist kein pazifistischer Text, er will nicht ausdrücken, dass man Gott nicht verehren, zu ihr nicht beten könne, wenn man gleichzeitig bereit zum Krieg und bewaffneter Gewalt wäre. Der Text sagt aber, dass es nicht das ist, was Gott will. Am Krieg und auch an bewaffnetem Widerstand ist nichts Heldenhaftes, nichts Verehrungswürdiges, nichts Erinnerungswertes. Und die Kriegsherren sind es, die den Frieden wollen und suchen müssen. Auch das ist ja höchst aktuell, sind doch alle gelungenen Friedensschlüsse der letzten Jahrzehnte (zumindest soweit ich sie kenne: Nordirland, Libanon, Nicaragua, Mosambik...) von den Führern der bewaffneten Kräfte geschlossen worden. Wo die nicht beteiligt waren (Taliban in Afghanistan, Paramilitäts in Kolumbien, LRA in Uganda) gab es keinen Frieden. Den Frieden gestalten, neue

Perspektiven aufschließen, das können allerdings dann erst die nachfolgenden Generationen. Und das macht unser Text extrem stark. Ich sagte schon, dass Salomos Name Programm ist, zusätzlich „gebot“ David seinem Sohn: „IHM, dem Gott Jisraels ein Haus zu bauen“ (Vers 6) und wiederholt das nochmals als Davids eigene Aussage in Vers 10. Na ja, das stimmt nur so halb, Vers 10 ist zwar wörtliche Rede Davids, aber darin zitiert David Gott wörtlich. Der Druck dieses Verses ist also doppelt, der Vater befiehlt dem Sohn, was Gott dem Vater befohlen hatte, dem Sohn zu befehlen. Man darf darüber nicht lächeln, denn es ist in dieser sich steigernden Kaskade absolut notwendig. Die Regel ist doch, dass die Söhne nachahmen, was sie als herausragendes Verhalten der Väter wahrgenommen haben. Das muss gar nicht stimmen, sie müssen ihre Väter gar nicht wirklich verstanden haben, es reicht, dass sie es sich einbilden. Auch das Ich-will-nie-so-werden-wie-mein-Vater fällt darunter. Deshalb muss David sehr, sehr deutlich machen, so deutlich, dass man es nicht missverstehen kann, dass der Weg des Krieges, den er gegangen ist und auf dem Gott bei ihm war, trotzdem kein Gott wohlgefälliger ist. Im Text selbst muss ein Punkt erwähnt werden, wo EÜ und Buber extrem abweichen. „Du sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn...“ formuliert EÜ in Vers 8. Buber, zur Erinnerung, hatte: „Nicht wirst du meinem Namen ein Haus erbauen, denn...“ Wo bei EÜ ein Befehl ist, ein Gebot Gottes, ist in der Bibel eine Tatsachenfeststellung. Der Kriegsherr, selbst der geläuterte, wird Gott kein Haus erbauen. Das Haus des Friedens müssen und können nur andere, spätere erbauen. Der Kriegsherr kann und muss es vorbereiten und die Verse 2ff zeigen sehr anschaulich, wie David das tat. Und an diesen Vorbereitungen kann man auch genau beurteilen, wie ernst es dem Kriegsherrn mit dem Frieden ist. Also wäre in einer nachmaligen, letzten Zusammenfassung zu sagen, dass auch legitime, gegen ungerechte Verhältnisse eingesetzte Gewalt sich selbst ständig überprüfen muss. Legitim bleibt sie dann, aber eben auch nur dann, wenn in ihr eine Perspektive auf „Frieden und Stille“ ist.